

7. Sekundärliteratur

Geschichte der Evangelischen Mission. Bd. 2, Abth. 1.

Wiggers, Julius

Hamburg [u.a.], 1846

c. Persien und die Gebiete der Nestorianer.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

des Bischofs Alexander hat die Mission eines eifrigen und kundigen Führers beraubt.

Im J. 1843 sendete die Schottische Kirche den Missionär Allen nach Beirut und errichtete später in Damascus eine Station. Um dieselbe Zeit nahm zu Beirut ein Missionär der Irländischen Presbyterianer seinen Aufenthalt.

In den Ländern des Euphrat und Tigris wurden, außer dem Theile der Nestorianer, welcher hier auf Türkischem Gebiet seine Sitz hat und dessen Missionsgeschichte im Zusammenhänge mit der der übrigen Nestorianer unter Persien seine Stelle findet, besonders die Jakobitischen Christen, die vorzüglich in den Provinzen Al Dschesira und Irak Arabi angesessen sind, sich aber auch westlich nach Syrien hinein verzweigt und zum Theile mit Rom geeinigt haben, Gegenstand der Missionsthätigkeit. J. Wolff durchreiste diese Gegenden mehrmals. Von 1829 bis 1831 war ein Arzt, D. Groves, in Bagdad angesiedelt; derselbe besaß hier ein Haus, gründete eine Schule und redete offen und kräftig zu den Einwohnern. Die Pest beendigte seine Arbeit. Durch dieselbe seiner Frau und Kinder beraubt zog er nach Indien. Amerikanisch-bischöfliche Missionäre fingen 1840 eine Station zu Mardin an, hatten jedoch durch die Raubzüge der Kurden gegen die Nestorianer, von welchen auch die Jakobiten nicht verschont blieben, manche Hemmung zu erleiden. Die Londoner Judenmissionsgesellschaft hat zu Bagdad und Bassora Stationen und ihre Bibeln finden dort viele freudige Abnehmer.

c. Persien und die Gebiete der Nestorianer.

Asahel Grant, the Nestorians or the lost tribes. Boston (1840). 3. A. 1843. 8. Die Nestorianer und die zehn Stämme. Reisen durch das alte Assyrien, Armenien, Medien und Mesopotamien u. s. w. v. A. Grant. Übers. v. S. Preiswerk. Bas. 1843. 8. (Gegen die von Grant versuchte Zurückführung der Nestorianer auf die zehn Stämme Israel's:) E. Robinson, the Nestorians. N. York 1841. 8. Vgl. Ritter, Erdkunde X, 245 ff. Ebendas. IX, 656 ff. X, 598 ff. 1029 ff. J. Perkins, eight years

residence in Persia among the Nestorian Christians. Boston 1843. 8.
Die Nestorianer: Bruns, Repert. I, 185 ff. II, 90 ff. III, 84 ff. V, 107 ff.
198 ff. Vgl. J. Wiggers, Kirchl. Statistik I, 271 ff.

Unter den 12 Millionen Einwohnern, welche Persien zählt, befinden sich viele Armenische und Nestorianische Christen, auch 35,000 Juden. Die Perser selbst, Muhammedaner der Schiitischen Abtheilung, stehen in Ansehung ihres Nationalcharakters im schlechtesten Ruf. Der gesellschaftliche Zustand ist gänzlich zerrüttet, Unsicherheit des Eigenthums wie des Lebens allgemein, wahre Treue, Gastlichkeit und Wohlwollen wird nur durch Ceremoniell und Höflichkeit erheuchelt, die für Civilisation gelten. Die Regierung trägt durch ihre Tyrannei und Willkür einen nicht geringen Theil der Schuld an diesem trüben Zustande. Dazu kommt, daß der Koran allen seinen Anhängern Fesseln anlegt, von welchen sich selbst bei aller ihrer verhältnißmäßigen Freisinnigkeit die Perser nicht befreien konnten und welche der Civilisation den Zugang wehren. Ihre größere Leichtigkeit, das Leben zu nehmen, ihr vielfacher Umgang mit anderen Religionsverwandten, zumal den Christen, hat sie doch nicht der scharfen Absonderung von ihnen enthoben. So wenig sie mit Christen speisen, so wenig gestatten sie ihnen den Besuch ihrer Bäder und Tempel. Bei dem Allen herrscht jedoch ein weit verbreiteter Unglaube, welcher in der Sekte der Suffi's eine systematische Gestalt angenommen hat. Die Anhänger dieser Sekte, welche sich auf 80,000 belaufen sollen, haben zum Theil dem Muhammedanismus öffentlich entsagt, die Beschneidung abgethan, und sich ihre eigenen Gotteshäuser erbauet, auch eine besondere Kleidung angelegt. Der Hauptsitz ihrer Lehrer ist Schiras. Aus dem Mangel an Befriedigung, welchen die negative Richtung dieser Sekte für ihre Anhänger mit sich bringt, erzeugt sich das Verlangen nach etwas Besserem und Höherem, und so möchte gerade aus ihrer Mitte manche nach Christus verlangende Seele hervortreten.

Es hat nicht an Versuchen der Römischen Kirche gefehlt, das Christenthum unter der Muhammedanischen Bevölkerung Per-

sien's auszubreiten, ohne daß jedoch dieselben einen sichtbaren Erfolg für sich aufzuweisen haben. Ein Kloster und eine mit demselben verbundene Missionsanstalt zu Isphahan, von welcher indessen für die Verbreitung des Christenthums nichts geschieht, ist Alles was die Römische Kirche hier besitzt. Der erste Missionsversuch von Seiten der Evangelischen Kirche ging von der Brüdergemeinde aus und war auf die Parsen oder Gebern gerichtet. Der Arzt Hocker und der Chirurgus Ruffer schifften sich im Frühlinge 1747, nachdem die Synode zu Jeyst sie als Missionäre bestätigt hatte, in Livorno nach Syrien ein und begaben sich zunächst nach Aleppo. Die Nachrichten von Schah Nadir's Grausamkeiten und von den nach seinem Tode entstandenen inneren Kriegen schreckten sie nicht ab, ihre Reise mit einer Karavane über Bagdad fortzusetzen. Bei ihrem Eintritt in Persien wurden sie (23. Okt.) von den Kurden überfallen, ausgeplündert, verwundet und nackt ausgezogen der Hitze des Tages und der Kälte der Nacht, dem Hunger und Durst Preis gegeben. Den 1. Nov. wurden sie nochmals dessen beraubt, was mitleidige Muhammedaner ihnen mitgetheilt hatten. In diesem Zustande kamen sie den 25. Nov. nach Isphahan, wo sie bei dem Englischen Consul Aufnahme und Unterstützung fanden. Da aber die Nachricht einlief, daß die Gebern in den letzten Bürgerkriegen theils zerstreuet, theils getödtet, theils zur Muhammedanischen Religion gezwungen worden waren, so entschlossen sie sich im Juni 1748 zur Rückkehr. Ruffer starb während derselben am 26. Juli 1749 zu Damiette in Aegypten; Hocker langte am 8. Febr. 1750 wieder im Haag an.

Als Evangelischer Bote war in den Jahren 1811 und 1812, vorzüglich seiner Persischen Bibelübersetzung wegen, der von Ostindien gekommene Englische Missionär H. Martyn zu Schiras anwesend, wo er bald von Gelehrten umgeben war, und religiöse Streitfragen mit ihnen verhandelte. Ein oberster Mullah ließ gegen ihn eine Vertheidigung des Islams ausgehen, welcher Martyn mit einer Widerlegung begegnete, durch welche viele Herzen zu Christus bekehrt wurden. Martyn's Übersetzung

ward zu Petersburg, dann auch zu London und zu Calcutta gedruckt und trug nicht wenig dazu bei, dem Evangelium im Stillen Freunde zu erwecken, welche von einem lauten Bekenntniß nur durch die gewisse Todesstrafe abgehalten wurden. Später wirkten durch Schriften die Schotten von Astrachan und die Baseler von Schuscha aus, und die letzteren kamen auch selbst auf mehreren Reisen nach Persien. Im J. 1832 ließen sich zwei derselben in Tebriz, zwei andere unter den Kurden nieder. In der zu Tebriz errichteten Schule mußten sie jedoch, um die Persische Empfindlichkeit nicht zu verletzen, jeder Berührung religiöser Gegenstände sich enthalten, und es ergab sich nach Verlauf einiger Jahre, daß unter den obwaltenden Verhältnissen die Mission unter den Muhammedanern in Persien noch keinen ihr zusagenden Boden hatte, weshalb sie im J. 1837 wieder aufgegeben ward. Ein von der Amerikanischen Gesellschaft nach Persien gesendeter Missionär, Merrick, welcher von 1838 bis 1841 zu Tebriz verweilte und dort an der Revision der Persischen Übersetzung des Alten Testaments eine Zeit lang arbeitete, gelangte ebenfalls zu der Überzeugung, daß eine Mission unter den Persern keine Aussicht auf Erfolg gewähre.

Dagegen hatte schon seit längerer Zeit ein anderer Theil der Bevölkerung Persien's die Theilnahme der Missionsfreunde erregt und zur Begründung einer Niederlassung Anlaß gegeben, welche, zu schöner Blüthe entfaltet, noch fortwährend besteht: die Nestorianischen Christen, welche man wegen der Einfachheit und Reinheit ihres Kirchenwesens, im Verhältniß zu der größeren Entartung der übrigen Morgenländischen Christen, als die Protestanten des Orients bezeichnet hat. In dem Gebirgslande von Dschulamerk wohnen etwa 100,000 Christen, zum größeren Theile Nestorianer, zum geringeren Jakobiten. Diese Nestorianer haben unter dem Schutze ihrer Berge bis auf die neueste Zeit ihre Unabhängigkeit behauptet und keinem Herrscher gehuldigt. Andere Nestorianer wohnen in ihren ursprünglichen Sizen an der Nordseite des Kurdischen Gebirges zwischen dem Urmia- und Wansee, und zumal an der Westseite des er-

stern, theils auf Türkischem, theils auf Persischem Gebiet, so wie in Mesopotamien. Der eine ihrer beiden Patriarchen, Mar Simon, residirt in Rodschanes bei Dschulamerk und hat fünf Bischöfe unter sich; der andere, Mar Elia, wohnt im Kloster Raban Hormuz, nahe bei Elkosch, und hat die Jurisdiction über dreizehn Bischöfe in den übrigen Kurdenländern, in ganz Mesopotamien, mit Ausnahme von Diarbekr und Marbin, und in zwei Persischen Provinzen.

Nachdem die Römische Kirche 1445 die wenigen Nestorianer auf Cypren und im 17^{ten} Jahrhundert die Nestorianischen Metropolitn von Mosul und Diarbekr an sich gerissen hatte, fand sie später Gelegenheit, selbst den Patriarchen von Elkosch, Mar Elia, heranzuziehen, wodurch jedoch viele Gemeinden seines Sprengels bewogen wurden, sich dem Mar Simon anzuschließen. Der erste Missionär, welcher seinen Sitz in Kurdistan aufschlug, war der Dominikaner Leopold Soldini (1760—1779), der zweite Maurizio Garzoni, welcher 1764 von Mosul nach Amakia ging, hier sich mit der auch von den Christen verstandenen Kurdischen Sprache bekannt machte, und 28 Jahre in der Mission verweilte. Die Versuche der Römischen Kirche zur Erweiterung ihres Gebietes unter den Nestorianern, welche seitdem ununterbrochen fort dauerten, wurden in neuerer Zeit durch einen Bischof zu Bagdad, welcher zugleich Französischer Consul ist, sehr thätig betrieben. Die unirten Nestorianer werden zum Unterschiede von den nichtunirten Chaldäische Christen genannt, welche sich jedoch von den letzteren, abgesehen von der Anerkennung des Papstes als ihres Herrn, nur dadurch unterscheiden, daß sie in die Kirchenbücher statt der Nestorianischen Namen die der Heiligen der Römischen Kirche hineingesetzt und einige zu sehr hervorstechende Sätze des Nestorianismus ausgelassen haben.

Das kräftigste Mittel der Jesuiten, welche früher diese Gegenden besuchten, die Nestorianer zur Anschließung an Rom zu bewegen, war ihre Behauptung, daß außer ihnen und den Armeniern, welche im Begriff seyen, sich zu bekehren, alle Chri-

sten des Westens und der ganzen Erde Katholiken wären; sie würden arm und verachtet bleiben, so lange sie nicht den Papst als den Statthalter Christi anerkannten. Da die Englische Nation durch den ganzen Orient in der höchsten Achtung steht, so nannten sie sich gewöhnlich Engländer, und erklärten, daß das ganze Englische Volk der katholischen Kirche angehöre. Wenige Jahre vor der Ankunft der Amerikanischen Missionäre hatte ein Jesuit dem Nestorianischen Patriarchen 4000 Lomane geboten, wenn er dem Papste huldigen wollte, dieser aber mit den Worten des Apostels Petrus zu Simon dem Zauberer (AG. 8, 20): „daß du verdammt werdest mit deinem Gelde,“ das schmachvolle Ansinnen zurückgewiesen. Da es auf diese Weise nicht ging, so versuchte der Jesuit den Ehrgeiz des Patriarchen rege zu machen, indem er ihm verhieß, daß er, sofern er nur die Oberhoheit des Papstes anerkennen wollte, nicht allein Patriarch der Nestorianer bleiben, sondern auch über alle Christen des Orients die Jurisdiction erhalten sollte. Doch der Patriarch blieb fest, und erklärte, lieber ein Kurdischer Mullah oder Derwisch werden, als sich zu einer Verbindung mit dem Papste erniedrigen zu wollen. Der Jesuit suchte nun auf das Volk zu wirken, und wären um diese Zeit nicht die Amerikaner erschienen, so stand zu erwarten, daß die unaufhörlichen künstlichen Machinationen der Römischen Emissäre, ihre endlosen Intriguen, ihre Versprechungen von großen Unterstützungen an Geld und Fürsprache bei der Regierung, und ihre Drohungen auf den Fall einer Weigerung allmählig alle Nestorianer der Römischen Kirche zugeführt haben würden.

Die Amerikanische Missionsgesellschaft zu Boston war es, welche zuerst auf diese Gegenden aufmerksam wurde. Nachdem schon mehrfache Untersuchungen in den vorderen Morgenländern vorangegangen waren, wendete die Gesellschaft den Blick weiter östlich zu den Armeniern und Nestorianern, und um zu erfahren, was für diese Christen, wie für die Türken, Turkmanen, Kurden und Perser, unter denen sie wohnen, geschehen könne, wurden Eli Smith und H. G. D. Dwight zu einer Erkun-

digungsreise beauftragt, welche sie am 17. März 1830 von Malta aus antraten. Am 2. Juli 1831 kamen sie wieder auf dieser Insel an. Durch ihre Berichte ward die Gesellschaft veranlaßt, eine Missionsstation in Urmia (Urumia) unter den Nestorianern zu gründen ¹⁾. Dieser Beschluß kam im J. 1833 zur Ausführung und Justin Perkins, der erwählte Missionär, reiste den 21. Sept. desselben Jahres mit seiner Gattin von Boston ab, gelangte aber erst den 20. Okt. des folgenden Jahres an den Ort seiner Bestimmung. Ein Jahr später kamen D. Grant und Merrick, 1837 Holladay und Stocking, 1839 Jones, sämmtlich mit ihren Gattinnen, und 1840 D. Wright, welche gemeinschaftlich an dem Missionswerke mit dem größten Eifer arbeiteten. Ihre Instruction machte es ihnen zur Pflicht, zunächst eine genaue Bekanntschaft mit der Sprache, den Lehren, Sitten und Gebräuchen der Nestorianer zu erstreben, und wo möglich in die Kurdischen Gebirge zu dem Patriarchen vorzudringen, nachdem sie mit der Sprache sich gehörig bekannt gemacht hätten; ferner besonders darauf ihr Augenmerk zu richten, daß sie das Volk überzeugten, wie sie nicht gekommen seyen, ihm seine religiösen Privilegien zu rauben, noch es einer fremden kirchlichen Macht zu unterwerfen. Als ihr Hauptzweck ward genannt, die Nestorianische Kirche durch die Gnade Gottes zu befähigen, einen mächtigen Einfluß auf die geistige Wiedergeburt Asien's auszuüben, und als Muster ward die Mission der Englisch-kirchlichen Gesellschaft unter den Syrischen Christen auf Malabar aufgestellt.

Kurz nachdem Perkins in Urmia angekommen war, wo er sich von Seiten der Geistlichkeit wie des Volks der Nestorianer einer freundlichen und herzlichen Aufnahme zu erfreuen hatte, starb der Schah von Persien Feth Ali Schah. Der Thronwechsel war jedoch der Mission nicht nachtheilig. Muhammed Mirza, der Sohn von Abbas Mirza, bestieg als

1) *Smith and Dwight*, *Researches in Armenia etc. with a visit to the Nestorian and Chaldean Christians of Oormiah and Salmas*. Boston 1833. 2. Bde. 8. Wieder abgedruckt in London.

Muhammed Schah den Thron. Sir John Campbell, der Englische Gesandte, und sein Nachfolger Ellis (seit 1835) gewährten dieser wie der Baseler Mission in Tebriz ihren Schutz. Unter den Nestorianischen Geistlichen waren der Bischof von Gavalan, Mar Johanna, welcher Perkins auf seiner Reise nach Amerika (1841) begleitete, und der Priester Abraham die ersten, welche ein lebhaftes Interesse an der Mission nahmen und mit Eifer die Englische Sprache erlernten, um die Kinder ihres Volkes wieder in derselben zu unterrichten. Am 18. Jan. ward die Schule der Mission eröffnet. Am 14. Febr. fingen die Missionäre an, die Bibel in die Umgangssprache der Nestorianer zu übersetzen, da die Laien und selbst ein großer Theil der Geistlichen die Altsyrische Sprache, in welcher auch ihre Liturgie abgehalten wird, nicht verstehen. Jene Umgangssprache, welche von ihnen erst zur Schriftsprache erhoben werden mußte, ist eine Tochter des Altsyrischen und wird von den Nestorianern wie von den Jakobiten geredet. Nur in einigen Städten Mesopotamiens reden die Syrischen Christen Arabisch. Im September eröffnete die Mission eine Schule in Uda, in welcher auch Mädchen aufgenommen wurden. So verging das J. 1836 ohne die geringste Störung und Alles vereinigte sich, um die besten Hoffnungen zu erregen. Jetzt aber ward die Eifersucht der Römischen Kirche rege. Einer der beiden in Rom erzogenen und in Salmas residirenden Chaldäischen Bischöfe machte im Febr. 1837 bekannt, daß er 25,000 Dollars von Rom bekommen werde, um sie zur Erziehung und Beihülfe der zur Union geneigten Nestorianer zu verwenden. Eine Deputation der letzteren wandte sich darauf an den Bischof Mar Johanna mit der Bitte, im Verein mit den Amerikanern eine Disputation mit dem Chaldäischen Bischof zu veranstalten, was auch geschah. Ein unparteiischer Schiedsrichter ward in der Person des obersten Mullah der Stadt erwählt. Dieser entschied zu Gunsten der Nestorianer, da der Katholik den vorgelegten Beweisstellen aus der heiligen Schrift nichts entgegenzusetzen mußte und diese endlich ganz verwarf, so daß der Mu-

hammedaner ihn für einen Heiden erklärte und er für gut fand, sich der auf den folgenden Tag verabredeten Fortsetzung des Gesprächs durch nächtliche Abreise zu entziehen. Im Verlauf desselben hatte er die Amerikaner als Lutheraner bezeichnet, welcher Name durch die Papisten im ganzen Orient bei allen christlichen Sekten zu einem der verhaßtesten geworden ist, indem jene ausgesprengt haben, dieselben hätten keine bestimmte Religion, sondern gingen willkürlich von einem Systeme zum anderen.

Nun nahmen die Schulen am Urmiassee einen fortbauern den Aufschwung. Im J. 1842 belief sich die Zahl der Freischulen auf 40 mit 635 Knaben und 128 Mädchen. Dieselben wurden von 56 Lehrern geleitet, unter welchen sich 22 Priester und 26 Helfer befanden. Auch ein Seminar zur Erziehung von Lehrern und Kirchendienern (1836) und eine Kostschule für Mädchen hatte man eingerichtet. Der Dorfschulen um Urmia waren 1844 schon 50 mit 1000 Schülern. Im J. 1843 betrug die Anzahl der Zöglinge des Seminars 75; darunter befanden sich 6 Priester und 10 Diakonen. Diese Zöglinge erhalten Geld, um sich zu beköstigen, ein Priester etwa 20 Sgr., die übrigen 10 Sgr. die Woche. Ihre Hauptbeschäftigung besteht darin, daß sie die heilige Schrift aus dem Alttyrischen in das Neusyrische übertragen. Alle lernen schreiben, rechnen und Geographie, auch Persisch und Englisch. Auf den Wunsch mehrerer Nestorianischer Priester und, nachdem er sich vorher überzeugt hatte, daß ihm dies nicht dahin würde gedeutet werden, als wolle er das Ansehen der Nestorianischen Geistlichkeit untergraben, begann Holladay am 22. März 1840 in einer Syrischen Kirche zu predigen. Bald wurden die Missionäre aufgefordert, in noch mehreren Kirchen aufzutreten; zuletzt predigten alle Glieder der Mission, welche die Umgangssprache verstanden, dreimal jeden Sonntag in verschiedenen Kirchen der Umgegend. Auf der Station zu Urmia (Urumia) befinden sich 7 Missionäre, darunter 6 verheirathete, 2 unverheirathete Lehrerinnen, und ein Drucker, welchen 12 Nationalgehilfen, darunter 6 Priester, zur Seite stehen.

Mit dem Patriarchen von Dschulamerk waren bereits mehrere Briefe gewechselt und dadurch ein freundliches Verhältniß eingeleitet worden, als es 1839 dem rührigen Missions- arzte Asahel Grant gelang, dem erhaltenen Auftrage gemäß, zu den im Gebirge ansässigen Nestorianern vorzudringen, welche wegen der sie umgebenden wilden Kurden bis dahin noch für Keinen zugänglich gewesen waren. Derselbe traf bald darauf, durch ein von dem Kurdenhäuptling ihm ausgestellttes Patent zur Gründung von Missionsstationen und Schulen ermächtigt, An- stalten zur Errichtung von Niederlassungen zu Ascheta und Lehan im Gebirge. Am 8. Okt. 1842 traf der Missionär Hins- dale, welchem später Laurie und Asahel Smith folgten, mit Syrischen Bibeln und Schriften und sonstigen Bedürfnissen der Mission zu Ascheta ein, und ward vom Patriarchen herzlich aufgenommen. Derselbe gewann zu den Missionären großes Vertrauen und wehrte sich jezt noch entschiedener gegen die nun verdoppelten Römischen Anstrengungen. Ein päpstlicher Abge- sandter mußte ungeachtet der mitgebrachten Geschenke unverrich- teter Dinge wieder abziehen. Indessen scheinen die Päpstlichen bei den anderweitigen Widerwärtigkeiten, welche jezt auf die Mission unter den Bergnestorianern eindrangen und endlich die Aufhebung derselben herbeiführten, nicht ohne thätigen Antheil gewesen zu seyn. Unter dem Vorwande, daß die Amerikaner den Nestorianern zum Bau von Festungen in ihren Bergen be- hülfslich seyen, wehrte der Pascha von Mosul eine Zeit lang den Amerikanern den westlichen Zugang in das Gebirge, und unter- nahm endlich, in gesteigertem Haß gegen die Nestorianer, ver- bunden mit einigen Kurdenhäuptlingen einen Vertilgungszug in ihr Gebiet. In maßloser Wuth verübte er hier unmenschliche Grausamkeiten. Dörfer und Kirchen wurden niedergebrannt, die Feldfrüchte zerstört, viele Einwohner niedergestossen. Die Mutter und Brüder des Patriarchen wurden mit dem Schwert getödtet und seine Schwester gräßlich verstümmelt. Er selbst war nach Mosul entflohen, wo er im Britischen Vice-Consulat Schutz suchte. Ein Besuch, welchen Smith und Laurie im

Sommer 1844 zu Aſheta und Schulamerſ machten, überzeugte ſie von der Unmöglichkeit, gegenwärtig unter dem kleinen Reſt der Neſtorianer als Miſſionäre ferner nützlich zu ſeyn. Die von Grant, welcher inzwiſchen am 24. April 1844, 36 Jahre alt, zu Moſul verſtorben war, in Aſheta errichteten Miſſionsgebäude waren von den Kurden in ein Bergſchloß umgewandelt und beſetzt worden. Das Dorf ſelbſt, welches ſonſt 3000 Einwohner zählte, war biß auf vier Hütten in Trümmer zerfallen. Die wenigen übriggebliebenen fürchteten ſich neue Wohnungen zu errichten. In Betracht dieſer Zuſtände verließen die Miſſionäre am 21. Okt. 1844 Moſul und langten am 11. Dec. in Beirut an.

d. Ägypten, Abessinien und die übrigen Länder von Nord-Afrika.

J. Wiggers, Kirchl. Statiſtik I, 253. 259. Baſ. M. Mag. 1823. S. 2. S. 189 ff. 196 ff. 1834. S. 1. 2. (Karte v. Abessinien.) Journals of the Rev. Mess. Isenberg and Krapf, detailing their proceedings in the Kingdom of Shoa etc. in the years 1839 — 1842. (M. 2 Karten.) Lond. 1843. 8. C. W. Isenberg, Abessinien und die evangeliſche Miſſion. Bonn 1844. 2 Bde. 12. (M. e. Karte.) Vgl. meine Anzeige dieſes Werkes in Reuter, Repert. V, 109 ff. 193 ff. Ch. Johnston, Travels in southern Abyssinia through the country of Adal to the Kingdom of Shoa. Lond. 1844. 2 Bde. 8. (M. Karten und Kupfern.) Th. Lefebvre, A. Petit et Quartin-Dillon, voyage en Abyssinie 1839 — 1843. P. I. (Lefebvre) relation historique. T. I. Par. 1845. 8. Harris, Geſandſchaftsreiſe nach Schoa u. Aufenthalt in Süd-Abessinien 1841 — 43. Deutſch von K. v. K. — 1. Abth. M. e. Karte v. Ab. und den angrenzenden Ländern. Stuttg. 1845. 8. — Nath. Davids, a voice from North-Africa, or a narrative illustrative of the religious Ceremonies, Customs and Manners of the Inhabitants of that part of the world. With an historical Introduction. Edinb. 1844. 8. Bericht des M. Gwald aus Algier v. März 1833: Baſ. M. Mag. 1833. S. 3. S. 430 ff.

In Ägypten und Abessinien waren es vorzüglich die herabgekommenen, der lebendigen Sprachgemeinschaft mit der heiligen Schrift im Verlaufe der Zeit gleich dem gesammten Chriſtlichen Orient verluſtig gegangenen Reſte dort der Kopti-